

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 207 (1928)

Artikel: Wie de Grossvater em Konnerad d'Hand gghee hed
Autor: Ammann, Julius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

berwendet. Der Betrieb dauerte den ganzen Sommer 1925 und wurde auch im Sommer 1926 bis in den Oktober hinein durchgeführt. Es beteiligten sich im Ganzen 283 Freiwillige an der Arbeit, die meisten blieben zwei bis drei Wochen. Heute ist die Arbeit vollendet. „Die Beschäftigung an den Mauern und in den weiten Räumen des Kastells hat den jungen Menschen gezeigt, wie wichtig die Zusammenarbeit und das Zusammenstehen ist, wie man sich am besten in einem gemeinsamen Werk für das Gemeinwohl auch persönlich findet“, schrieb Frau Dr. Else Züblin-Spiller, die bekannte Soldatenmutter, nach einem Besuch in Misog. Und diese gemeinsame Arbeit von Leuten aus allen Schichten der Bevölkerung, das Sichverstehen lernen ist neben dem idealen Zweck: eines der schönsten Land- und Architektur-bilder früherer Jahrhunderte der Nachwelt erhalten zu haben, der schönste Erfolg, welchen die Arbeiten auf dem stolzen Kastell zu verzeichnen haben. Misog ist



Abb. 5. Die Freiwilligen beim Begräumen der großen Schutthaufen. I.

jetzt geworden, was Heinrich Federer dem Kastell wünschte: „Du wirst kein Schloß, du wirst mehr: eine große, ernste, gewaltig ins vaterländische Ge-wissen redende, unsterbliche Ruine.“

Im Herbst 1926 feierte die ganze Talschaft das Fest zur Erinnerung an die vor 400 Jahren erfolgte Befreiung der Mesolcina von der Fremdherrschaft und Zerstörung des Schlosses. Aus allen Ortschaften diesseits und jenseits des San Bernardino strömte die Bevölkerung zusammen und gab durch einen bisher nie gesehenen Massenbesuch auf dem Schloß ihrer Freude an der wohl gelungenen Renovation des Kastells Ausdruck. Aber in noch er-

hebenderer Weise offenbarte sich die treue Liebe der Talbewohner zum schweiz. Vaterland. Der ganze Felsen mit der neu gefestigten Ruine und der ebenfalls renovierten Kirche Santa Maria del Castello untersteht jetzt der Obhut der Gemeinde Mesocco und ihres verdienstvollen Sindaco und Lokalhistorikers A. Ciocco.

Wie de Großvater em Konnerad d'Hand gghee hed.

De Konnerad hett enard de Großvater scho langis Zit chöne kenne. Er ischt so zägid scho as chliies Gößli viel meh bi de Großeltere gsee as dehäam. Wie mengmol as en d'Großmuetter of de Schoß fa hed, ond wie mengmol de Großvater met ehm zom Zockerberlibom henderem Stall gspaziert ischt, seb hett de Konnerad defryli niem chöne verzelle. Aber seb hed er möge hähbe, wie-n-em de Großvater 's erscht Mol eso recht d'Hand ggee hed. Ond seb ischt nüd emol im Appenzellerland obe passiert, seb ischt gsee of ere große Brogg metts dren i de gröschie Stadt vo de Schwiz.

De Konnerad ischt dozmol grad ruf gsee für i d'Schuel ond d'Familie, das hääht d'Muetter ond 's jöhrig Schwöschterli send en Ard kum recht izoge gsee i dere neue Wohnig, womme grad hed chöne of das Wasser abe luege, wo os em See metts bdr d'Stadt döre am Bahhof verbi ruuschet. 's wär

jös e schös luege gsee, wemme scho recht tiigrummt fa hett. Aber überall send no d'Möbel omme gestande, grad ase wies Dienschtmanne i de Gschwindi ine-träge hend ond de halb Huusrod ischt no i de Chischte inne gsee, wo im Gang ond i de Zimmer am de Platz verspeert hend. Ond wenn de Konnerad gmüedet hed wegem Auspacke, will er ebe-n-augern wieder fini Spielsache gseäh hed; denn hed en d'Muetter tröbschtet ond gsääd: Moscht halt no warte, bis de Vater zrogg ischt vo de Gschäfts-reis; denn siehds bald andericht uus.

De Vater ischt cho, viel fröhner as d'Muetter grechnet fa hed, ond wie ischt er cho! Gschlotteret hed er ond gfröre ond hed de gnoteweg möse is Bett. Me hed de Tofter gholet ond der hed e be-deenkli Gsicht gmacht. „Scharlachfieber“ heds ghäake ond de bömmig Ma ischt do glege, tod-chrank. De Konnerad ond 's Schwöschterli hend

nomme i d'Chammer ine töre. D'Mutter selb hed kum meh gweßt, wo us ond i. Sie ischt au grad frisch operiert gsee, hed ebe au fascht te Chraft meh ka ond ischt drom omme gschele wie en Schatte. Die beide Gbßli send gsee wie Wäasehend ond hend si de ganz Tag imenen Eggli versteckt wie zwää Bögeli onder eme Bordach, wenns gspüehrid, as de Storm aarodt. Ond de Storm ischt cho über die Famili ine ond em Konnerad isch es gsee, 's weri vo Stond zo Stond dünkler i dere Hushaltig inne. Ond richtig. Do good eesmol d'Tör uf i d'Chammer ond met am Schwid hed de Konnerad gmerkt, daß Näbes passiert ischt. I de wyke Chöki inne, ganz zitronegeel ischt de Vater glege met eme wildfründie Ausdrock im Gesicht. D'Auge send zue gsee ond di leengg Hand ischt stih über d'Bettischtatt abeglaampet. Ond wie d'Muetter bei ase zemmehbödte a de Bettischtatt zone die geel Hand ghäbet hed ond nomme hed wele aaloo ond gwermt hed met ehrem warme Augewasser, 's hed nüz meh gnüht. De Vater ischt nomme verdwachet. En Schräa hed de Konnerad abloh, en Wüch, 's ischt alle dör Dyh ond Seel ggange. 's ischt gsee, wie wenn 's ganz Glend, wo i dere Buebeseel inne glege ischt, use mößt. Dros hee ischt d'Tör zueggange. Ond is Konnerads Herz inne isch es dunkel worde, stockdunkel. 's ischt grad gsee in em inne wie 's arde n ischt bimene Morregwitter, wenn de letscht Bliß igschläge hed ond d'Wetterwolke ase, wie wenns e schlechts Gwöffe hettid, vor de Brandröti devo schlichid.

De Großvatter hed telegraphiert, er chöm selb. "Wie wenn hender de brandschwarze Nachtwolke eesmol en Sterne vörelueget, so hed au dr Bricht wie n-en Himmelstrooscht inegugget i das Familie-elend. Ond richtig: er ischt aagrodt, de groß Ma met sim wetterselchte Appezellersicht, met de höße Stirne, met sine stahlblaue n-Auge ond met de tüüf inegrabne Bög oms Gesicht. Do gstande ischt er wie n-en Felse imene Meer. Re Träne i den Auge, desör aber en sichere Blick, wo gsääd hed: Hent te Chommer, i bi do. Gad om d'Mullegge hed's eppen emol e chli zodt, wie wenn er näbes mößt verbyße. Büüt send cho, hend gjommeret, bleegget, hend Chränz bbrocht ond kondolirt ond im Hunsengang send d'Wend no mit schwarze Tücher verhenkt worde, wie wenns nüd scho dunkel gnueg usgseäbe hett i dere Hushaltig.

Em Großvater isch es nüd wohl gsee i dem Rüterom. Er need eesmol sin Stechlaubstecke met em große, schwäre, viergegete ifige Chnopf i d'Hand ond winkt em Konnerad. Use momme, wemme Näbes z'berwerchid hed. So send's denn zom Huus us of Brogg abe, wo 's Wasser onne döre schüßt. De groß Ma hed Schrett gno, wie wenn er e Chrenze mößt träge, ase großi, ond das chli Stadtbuebli ischt em met chline, lifige Schrettli noetöselet. Gseäh hend beid nüd viel; si hend z'teenfid gha. Aber de Bueb ischt gschwinder fertig gsee met sine Gedanke. I mol

häbet er de verblegget Chopf i d'Höchi, verspeert em Großvater mettst of em Trottoir de Platz, luegt en a met sine große, schwarze Chriesiauge ond sääd, wie wenn er d'Bösig vo sin Leberättel usgefonde hett: Großvater, wäascht wa, i chomme gad wieder zo Deer! Ond wie n-en Engeli ischt die Chenderseel voll Vertraue em Großvater entgegenflog.

De Großvatter bödt sie abe, luegt de chli Ma a, wo eso selbständig über sini Zukunft entschede hed, rhyt sin ruuche Conebelbart a dene limpfige Buebebäggli, wo jekt ase glüüchtet hend wie Apritose, ond eesmol chood dem starke Ma's Wasser i d'Auge. Er need das Gooferdöpli i d'Hand, strychelets, wie wenns e verlores Bögeli wär, wo mößt vertwarne. I mol aber gspüehrt de Konnerad en Trod ond 's ischt em gsee, wie wenn vo dere Appezellerschaft, wo im Großvater inne glebt hed, en Sproß dör sin Dyh döre gieng, ond i dene himmelslaue n-Auge hed e großes Licht brennt. "So Bueb, hescht Recht. Du chonnscht zo meer, ond nüd gad du, au d'Muetter onds Schwöschterli. Chr chönd hää."

Ond de Großvatter hed Ernacht gmacht. 's Berspreche, wo n'er dem chline Buebli gsee hed ischt dem große Ma heilig gsee. De Konnerad hed's nüd möße merke, daß er kan Vatter meh ka hed. Ond wo d'Muetter au eweg hed möße, het de Bueb halt glych no e lymphis Bläckli ka. De Konnerad ischt konfermiert worde ond hed si esange möße bsinne, was er well gee. Do hed en de Großvater is roserot Stöbli henderi gno ond gsääd: "Jekt bischt fufzehni. I ha met zwölf Johre scho mis Brod selb verdienet, ha Tanne kauft, omtue, verrüchtet ond die gmachte Chloster wieder verchauft ond bi of die Urd en Handelsma worde. I Kantonschnel hani nüd töre wiedu, aber i has glych zo Näbes bbrocht. Du wottsch studiere. Werscht wesse, daß d' no en Rappe voris hescht vo de Besicherig noe vo Vatter ond Muetter selig. I ha ders nüd aazehrt, au de Zees ischt Deer aagwachse. Viel isches nüd; aber wenn d' huusficht, magst lo. Hää Sorg. Vo hüt a zahlst os Dym Sad; verstande. I ha no für anderi z'luegid."

Das ischt di lentscht Red gsee, wo dr Großvatter em Konnerad gsääd ka hed. Ond jekt: Bhüet di Gott. Met dene Worte hed er em d'Hand ggee ond gad erbe wader trodt. Aber er moß näbes wie n-en Vegetrod gspüehri ha; en Vegetrod, wonem zäaget hed, daß em de jung usgwachse Vorsicht hed wele tanke für alls ond em hed wele verspreche, vo jekt a of äagne Füße z'stoh. "Woll woll" macht de Großvater: "Du hescht gad scho erber Chraft i diner Hand, i globes fascht, du bringscht di am End döre ohni mi." Ond debei hed de Schalk dem alte Ma os den Auge blickt. Ond of die Urd hed de Großvater em Konnerad zom zweite Mol d'Hand ggee ond hed ems zäaget, damme 's Lebe scho in junge Johre mos i beid hend neh, wemme näbes Rechts will werde.

Julius Wilmann.

